

Das „Tor in die Zukunft“ wird in Düren produziert

Der Dürener Stahlbauer Queck baut das „Saarpolygon“ auf einer Bergbau-Abraumhalde. Das ist der Indemann des Saarlandes.

VON BURKHARD GIESEN

Düren. Was den Bürgern des Kreises Düren der Indemann ist, wird spätestens ab Sommer 2015 den Saarländern das Saarpolygon auf einer Bergbau-Abraumhalde in Ensdorf bei Saarlouis sein. 230 Tonnen ist der geplante Stahlkoloss schwer, 26 Meter hoch, und wie der Indemann begehbar. Umgesetzt und erstellt wird die anspruchsvolle Konstruktion von der Dürener Stahlbaufirma Queck.

„Für uns ist das eine große Herausforderung“, freut sich Projektleiter Volker Laufenberg. In Form eines Polygons werden zwei Stützen im 45-Grad-Winkel gebaut; die durch eine eingeschobene Brücke stabilisiert werden. Gefertigt werden die Stahlbauelemente in Düren, montiert wird vor Ort. Und das relativ kleinteilig, wie Laufenberg verrät. Das ist dem Standort geschuldet: Auf einer rund 300 Meter hohen Halde wäre die Anlieferung von großen Stahlelementen zu kompliziert: „Wir müssen

mit Lkw auf die Halde hoch und dabei teilweise 17 Prozent Steigung bewältigen.“ Bis Ende des Jahres sollen die Fundamente für das Bauwerk fertiggestellt sein, ab Januar könnte dann mit Produktion und Montage begonnen werden. Im Idealfall soll das Polygon im Sommer freigegeben werden.

Bauherr ist der Förderverein BergbauErbeSaar e.V., der – unter anderem gefördert durch die RAG Aktiengesellschaft – die mit dem Polygon die Erinnerung an 250 Jahre Bergbau im Saarland lebendig halten will. Der Polygon-Entwurf stammt von den Berliner Architekten Katja Pfeiffer und Oliver Sachse, die bei einem Wettbewerb den 1. Platz belegen konnten. „Die puristisch gehaltene Stahlgitterkonstruktion zeigt die klassische historische Verbundenheit von Kohle, Stahl und Energie in unserer Region“, lobt RAG-Regionalbeauftragter Friedrich Breinig den Entwurf, der zudem „im Auge des Betrachters ebenso das ‚Tor in die Zukunft‘ auftauchen“ lasse. Das

will künftig – ähnlich wie in Inden – von vielen Besuchern durchschritten werden. Der Förderverein rechnet damit, dass das Projekt

sich zu einem touristischen Anziehungspunkt entwickeln wird. Davon geht auch Volker Laufenberg aus: „Das Projekt steht im Saarland

im Fokus der Öffentlichkeit. Das Polygon ist komplett begehbar, es wird eine Aussichtsplattform und Ruhebänke geben. Von da oben kann man dann bei gutem Wetter bis nach Frankreich und Luxemburg gucken.“ Und im Idealfall auch umgekehrt, denn auch ein ausgefeiltes Beleuchtungskonzept ist vorgesehen.

Für den Dürener Stahlbauer mit seinen 150 Beschäftigten – die vom Flugzeughangar über die Philharmonie in Luxemburg und die Erneuerung der Wuppertaler Schwebebahn alles können – ein wichtiger Millionenauftrag. Auch, weil ihnen andere Aufträge durch die Lappen gegangen sind. Zum Beispiel die neue Brücke an der Schoellerstraße. Volker Laufenberg: „Das tut schon weh, wenn man da jeden Tag vorbeikommt und sieht, dass die Stahlelemente aus Polen angeliefert werden. Diese Brücke hätten wir auch problemlos bauen können.“ Fürs Renommee dürfte das Saarpolygon da allerdings bedeutsamer sein.



Projektleiter Volker Laufenberg mit dem Papiermodell des „Saarpolygons“, das der Dürener Stahlbauer Queck in der Nähe von Saarlouis realisiert. Foto: Burkhard Giesen